

CHELLE BLISS

USA TODAY BESTSELLING AUTHOR



SINFUL

ALPHA INVESTIGATIONS 1



INTENT

Roman

SIEBEN  VERLAG

Sinful Intent

ALFA Investigations 1

Chelle Bliss

SIEBEN **V**ERLAG

© 2022 Sieben Verlag, 64823 Groß-Umstadt
© Übersetzung Martina Campbell
© Covergestaltung Andrea Gunschera
© Originalausgabe Chelle Bliss 2015

ISBN Taschenbuch: 9783967820843
ISBN eBook-mobi: 9783967820850
ISBN eBook-epub: 9783967820867

www.sieben-verlag.de

Für B.

Inhalt

Prolog

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

Kapitel 26

Kapitel 27

Kapitel 28

Kapitel 29

Kapitel 30

Kapitel 31

Kapitel 32

Kapitel 33

Kapitel 34

Kapitel 35

Epilog

Die Autorin

Prolog

Ich wühlte in dem Stapel der ungeöffneten Post, bis ich die Einladung fand, die ich bis jetzt ignoriert hatte.

„Okay, Ma.“

„Du musst die Familie besuchen. Es wird dir guttun, bei den Gallos zu sein.“

Fran, meine Mutter, unterstützte mich bereits, seit ich von der Army nach Hause gekommen war. Ich liebte sie wie verrückt, doch sie konnte einem auch gewaltig auf die Nerven gehen.

„Und wieso?“, fragte ich, obwohl ich die Antwort bereits kannte. Sie war auf deren Seite und die Gallos galten damit als etwas Besonderes.

„Sie leben alle zusammen. Sal wusste, wie er seine Jungs zu erziehen hat.“

Ich biss kurz die Zähne zusammen. „Willst du damit sagen, dass ich kein guter Mann geworden bin, Ma?“

„Du weißt genau, dass ich es nicht so meine, Morgan.“ Sie seufzte. „Du musst einfach mal aus der Stadt raus und einen klaren Kopf bekommen. Außerdem musst du mich begleiten. Du weißt doch, wie sehr ich Reisen hasse. Der Koffer ist mir viel zu schwer und ich verirre mich leicht.“

Mit geschlossenen Augen atmete ich tief aus. „Okay, Ma. Ich fahre dich zu Izzys Hochzeit. Auch wenn es mir keinen Spaß macht.“

„Danke, mein Schatz. Ich werde deine Tante Maria anrufen und ihr sagen, dass wir kommen. Ich möchte gern zwei Tage vorher da sein und buche auch die Tickets. Du brauchst nur nüchtern genug zu erscheinen, um ins Flugzeug zu dürfen. Verstanden?“

„Himmel noch mal, Ma! Ich bin doch kein Säufer!“ Ich presste zwei Finger zwischen die Augen.

„Ich liebe dich“, sagte sie und legte auf.

Einmal war sie unangemeldet zu mir gekommen, sah mich beim Trinken und sofort hielt sie mich für einen Alkoholiker.

Fan-fucking-tastisch.

Die Gallos hatte ich schon seit Jahren nicht mehr gesehen. Izzy war damals eine schlaksige Teenagerin mit spitzer Zunge, und die Jungs ... waren einfach durch und durch Gallos. Tough, rau und offen für alles.

Zwar würde ich nicht behaupten, ganz anders gewesen zu sein, doch meine Blutlinie wurde durch den Einfluss der väterlichen Seite etwas verwässert. Die Gallos bildeten die bessere Seite meines Stammbaums.

Wenigstens konnte ich bald ein paar Tage in der Sonne verbringen, statt mir in Chicago den Arsch abzufrieren. Ich würde mich ganz auf meine Mutter konzentrieren, die mir sicherlich das Ohr abkauen würde, warum ich noch keine Frau gefunden hatte, mit der ich mich niederlassen konnte. Dieses Gespräch führten wir im vergangenen Monat fast täglich.

Bevor ich mich erheben konnte, klingelte mein Handy erneut.

„Ma, was ist jetzt schon wieder?“ Ich schob meinen Stuhl zurück.

„Ich habe mit Tante Maria gesprochen und alles ist arrangiert. Du kannst bei Joe schlafen und ich bei Maria und Sal.“

„Habe ich da kein Wörtchen mitzureden?“ Ich stand auf, ging zum Fenster und blickte über die Stadt.

„Nein. Alle anderen Unterbringungsmöglichkeiten sind erschöpft. Joe freut sich schon auf dich.“

„Ich werde mir ein Hotelzimmer nehmen.“ Ich hasste es, bei Leuten zu übernachten. Besonders, wenn ich sie seit über zehn Jahren nicht gesehen hatte. Zwar kannte ich ihn genauso gut wie meinen Vater, aber dieser hatte unsere Familie sitzenlassen als ich die Highschool abschloss.

„Nein, wirst du nicht. Das wäre eine Beleidigung. Du bleibst schön bei Joe und Suzy.“

„Darüber reden wir später. Ich habe jede Menge zu tun.“

„Fang an zu packen, Morgan. Ich buche den Flug für übermorgen.“

Aufgelegt.

Ma war die Königin des Auflegens, bevor ich noch etwas einwerfen konnte. Ich blickte auf den Lake Michigan, renkte durch sanfte Drehbewegungen meinen Nacken ein und zählte bis zehn. Na gut, ein paar Tage bei der Familie würde ich schon überstehen. Vielleicht half es sogar, mich von dem abgefuckten Scheiß abzulenken, den ich hatte erleben müssen. Im Krieg hatte ich meinen Glauben an die Menschlichkeit verloren. Erst in der Stille und Ruhe des zivilen Lebens konnte ich mich ein Stück weit davon erholen.

Ich musste hier mal raus.

Seit ich wieder da war, hatten meine alten Freunde, mit denen ich stets in Schwierigkeiten geraten war, mein Handy zum Glühen gebracht. Doch mit diesen Leuten konnte ich mich momentan nicht umgeben.

Als Kind hatte ich öfter Probleme gehabt als ich mich gern zurückerinnern wollte. Kleine kriminelle Delikte, Diebstahl und anderer Mist, den Kinder so anstellen. Der Höhepunkt war ein Autodiebstahl, bei dem wir schnell erwischt wurden. Anstatt ins Gefängnis zu kommen, stellte man mich vor die Wahl: Entweder Knast oder in die Army eintreten und mein Leben völlig ändern. Das Militär schien mir die bessere Wahl zu sein. Wenigstens war ich dort frei

und würde etwas von der Welt sehen. Allerdings bekam ich lediglich Wüsten und Steppen zu sehen und keineswegs tropische Paradiese, wie in den Werbebroschüren angepriesen.

Eins konnte ich aber mit Sicherheit über die Army sagen: Sie hatte mir in den Arsch getreten und mich zum Mann gemacht. Ich war nicht mehr derselbe Idiot, der ich vor der Grundausbildung war.

Und meine sogenannten Kumpels zu treffen, die nie aus dem alten Leben herausgekommen waren, war das Letzte, was ich brauchte. Sie drehten immer noch Dinger, die sie für den Rest ihres Lebens in den Knast bringen könnten. Ich hatte endlich meine Freiheit zurück und wollte sie auf keinen Fall für schnelles Geld aufs Spiel setzen.

Ein bisschen gemütlich mit meiner Familie abhängen, könnte mich vielleicht erden und ich könnte über meine Zukunft nachdenken, nicht wahr?

Wen wollte ich eigentlich verarschen?

Die Gallos waren noch nie gemütlich und still. Sie waren laut und anstößig, doch nun mal meine Familie, und es würde bestimmt super werden, Zeit mit ihnen zu verbringen.

Langsam musste ich meinen Kram auf die Reihe kriegen, ins sonnige Florida fliegen und Chicago entkommen.

Kapitel 1

Morgan

Chancen

Ma sah aus dem Autofenster und betrachtete die Palmen, die an uns vorbeizogen.

„Ich freue mich so, Maria und Sal wiederzusehen“, plauderte sie vor sich hin.

„Ich hoffe, es gibt etwas Gutes zu essen. Ich verhungere. Wieso gab es eigentlich auf dem Dreistundenflug keine Erdnüsse?“, beschwerte ich mich und warf einen Blick auf das Navi des Mietwagens. In zehn Minuten sollten wir das Ziel erreicht haben.

„Denkst du immer nur ans Essen?“

„Nein, aber jetzt habe ich Hunger.“ Ich dachte an vieles, doch in diesem Moment nur an die gute Hausmannskost meiner Tante. Ma war keine gute Köchin, aber wir kamen zurecht. Wenn ich früher bei den Gallos war, prägte sich mir der gute Geschmack bis zum nächsten Besuch ein.

„Ich kann es kaum erwarten, meinen Bruder zu umarmen. Es ist eine Schande, dass ich ihn so lange nicht besucht habe.“ Sie seufzte und spielte unruhig mit ihren Fingern.

„Warum eigentlich nicht? Früher waren wir andauernd hier und irgendwann hast du damit aufgehört.“

Sie legte eine Hand auf meinen Arm. „Nachdem dein Vater uns verlassen hatte, habe ich mich geschämt. Ich konnte mich nicht dazu bringen, meinem Bruder unter die Augen zu treten.“

„Ma, sollten sie dich beschuldigen ...“

„Nein, nein!“ Sie streichelte meinen Arm. „So ist die Familie nicht. Es war nur in meiner Einbildung. Und als du in die Army gingst, traute ich mich nicht mehr weg.“

Ich sah sie kurz an. „Was meinst du damit?“

„Ich habe immer damit gerechnet, dass ich angerufen werde und mir gesagt wird, dass mein Sohn im Dienst des Landes gefallen ist. Ich hatte Panik, nicht zu Hause zu sein, wenn der Anruf kommt.“

Ich umklammerte das Lenkrad fester. „Guter Gott. Das ist das Verrückteste, das ich je gehört habe.“

Sie gab mir einen Klaps an den Hinterkopf. „Warum musstest du auch ausgerechnet zur Army gehen? Warum nicht wie die anderen Kinder aufs College? Ich hatte schon genug Stress in meinem Leben, ganz abgesehen davon, dass mein einziges Kind in einen Krieg zog.“

Typisch meine Mutter. Meisterin im Meckern und Schuldgefühle verursachen. Täglich verfluchte ich die Tatsache, ein Einzelkind zu sein. So lag all ihre Aufmerksamkeit nur auf mir. Als kleines Kind war das super, aber jetzt nicht mehr. Als mein Vater abhaute, war mir klar, dass ich sie ab da ständig im Nacken hatte. Einer der Gründe, zur Army gegangen zu sein. Im Knast hätte sie mich womöglich täglich besucht und zusammenstaucht.

„Geht's vielleicht noch dramatischer?“

„Ich habe jeden Abend die Nachrichten gesehen und die Namen der Gefallenen gelesen. Kannst du dir vorstellen, was das einer Mutter antut?“, fragte sie mit fast schriller Stimme.

„Das wirst du mir bestimmt gleich verraten.“

„Du hast Glück, dass ich dich liebe.“ Sie starrte wieder aus dem Fenster.

Ich bog vom Freeway ab und näherte mich immer mehr den Gallos. Diese Woche würde ich meine Mutter endlich

einmal los sein. Sie würde viel zu beschäftigt mit ihrem Bruder und ihrer Schwägerin sein, um sich um mich zu scheren.

Den Rest der Strecke legten wir schweigend zurück.

„Sie haben das Ziel erreicht“, meldete das Navi.

„Ich hatte es größer in Erinnerung“, sagte ich beim Anblick des Hauses.

„Es war schon immer so, aber du warst kleiner.“

„Ich war noch nie klein.“ Ich stellte den Motor ab.

„Du bist so ein Dummschwätzer, Morgan. Lass uns aussteigen. Ich kann keine Minute mehr sitzen.“ Sie öffnete die Tür und stieg schneller aus als ich sie seit Jahren in Bewegung gesehen hatte.

Ich stieg ebenfalls aus. „Oh, Herr, lass Geduld vom Himmel fallen“, murmelte ich.

Tante Maria eilte mit ausgebreiteten Armen auf Ma zu. „Fanny!“

Onkel Sal kam langsam hinterher, ganz sein normales, cooles Selbst, und wirkte, als sei es ein ganz normaler Tag und er auf dem Weg in den Supermarkt.

„Maria!“, rief Ma und joggte regelrecht auf sie zu.

So würde die Woche weitergehen. Mit viel Geschrei, Liebe und so süßlich, dass ich davon Zahnschmerzen bekommen würde. Ich lehnte mich mit verschränkten Armen ans Auto und sah der Szene zu. Meine Mutter hatte ich schon ewig nicht mehr so glücklich gesehen.

Einer nach dem anderen kamen meine Cousins aus dem Haus, gefolgt von ein paar mir unbekanntem Gesichtern.

„Yo!“, rief Mike und kam auf mich zu.

Der Junge war zu einem Mann geworden. Er war größer als die meisten Marinesoldaten und breit gebaut wie ein gemauertes Scheißhaus. Dann sah ich eine umwerfend schöne Brünnette neben ihm.

„Hallo, Alter“, antwortete ich. „Du bist ja riesig geworden.“

„Witzig, Bro. In meine Arme, Großer.“

Ich rollte mit den Augen, als er mich umarmte. „Ihr Leute seid für meinen Geschmack alle viel zu viel am Kuschneln.“

Mein Vater Ray war kein Umarmmer gewesen. Ma überschüttete mich mit Liebe, doch von anderen Männern war ich das nicht gewohnt. Und nur in Mamas Familie merkte ich, was mir da entgangen war.

„Du bist so ein Jammernädchen, Morgan.“

„Ich habe gehört, dass du selbst zum Weichei geworden bist.“ Ich stach ihm in die Rippen.

„War das eine Fliege oder hast du versucht, mich zu schlagen?“ Lachend trat er zurück und hielt mich an den Schultern fest. „Schön, dich zu sehen, kleiner Cousin.“

„Dich auch, Mikey.“

Er schlug mir gegen die Schulter und brachte mich fast zum Schwanken. „Du bist immer noch ein Arsch, deshalb auch mein Lieblingscousin“, sagte er grinsend.

Über seine Schulter hinweg warf ich einen Blick auf seine Frau. Sie hatte rosa Wangen, wilde Locken, die ihr über die Schultern fielen, und ihre genauso braunen Augen glänzten im Sonnenlicht. „Und wen haben wir da?“, fragte ich und legte mein charmantestes Lächeln auf.

Mike räusperte sich. Sein stolzes Lächeln war unübersehbar, als er den Arm um ihre Taille legte. „Das ist Mia, meine Frau.“ Er betonte das Wort Frau besonders.

„Freut mich, dich kennenzulernen, Mia.“ Ich streckte die Hand aus.

„Sie gehört mir“, sagte Mike warnend und zog sie an sich.

Sie grinste mich nett an. „Hallo, Sahneschnittchen.“

Mike zog sie noch enger an sich. „Hey!“, knurrte er.

„Beruhige dich, Michael. Das ist dein Cousin.“ Sie machte sich aus seinem Griff frei.

„Ich mag dich jetzt schon“, sagte ich.

„Hey, kleiner Cousin“, sagte Thomas und umarmte mich fest. Hinter ihm stand eine schöne Rothaarige. „Es tut gut, dich zu sehen, Mann.“

„Schön, dass du lebend rausgekommen bist“, sagte ich. Seine Jahre als Undercover-Agent hatten ihn altern lassen, und dass er heil herausgekommen war, grenzte an ein Wunder.

„Das könnte man auch von dir sagen. Das hier ist meine Frau, Angel.“

„Hi, Morgan. Schön, dich kennenzulernen.“ Sie reichte mir die Hand.

Anstatt ihr die Hand zu schütteln, wählte ich die Gallo-Art und zog Angel in meine Arme. „Gleichfalls.“

„Morgan!“, rief eine Frau hinter Angel und schob sie kurzerhand aus dem Weg. „Du hast mir gefehlt!“

„Izzy?“ Ich betrachtete sie und stellte überrascht fest, dass sie nicht mehr das kleine Mädchen war, das ich im Kopf hatte. Sie war schon immer hübsch, außer vielleicht in der merkwürdigen Teenagerphase. Als sie noch klein war, rannte sie mir und den Jungs ständig hinterher und wollte alles mitmachen. Ich hätte mir nicht vorstellen können, eine kleine Schwester zu haben. Irgendwann hätte sie mich in den Wahnsinn getrieben.

„Du wirst mit den Jahren immer schöner“, neckte ich sie, doch es entsprach der Wahrheit.

„Du redest immer noch Blödsinn, DeLuca.“ Sie trat nach einem Steinchen auf dem Hof, ganz so wie als Kind.

„Wo bleibt meine Umarmung von der Braut?“

Sie warf sich in meine Arme. Ich drückte sie fest und sah, dass Ma auch jeden begrüßte und dabei lächelte.

Izzy krallte die Fingernägel in meinen Rücken. „Du fühlst dich wie ein verdammt harter Teddybär an.“

„Das muss an den Gallo-Genen liegen.“ Ich war ähnlich gebaut wie ihre Brüder.

„Du erdrückst mich“, jammerte sie.

„Sorry.“ Ich stellte sie wieder auf den Boden.

„Du bist ein Tollpatsch.“ Sie lachte.

Tante Maria kam auf mich zu.

Seltsam, die Familie nach vielen Jahren wiederzusehen. Auch wenn wir heute andere Menschen waren und erwachsen, fühlte es sich sofort wieder wie in alten Zeiten an. Die Ähnlichkeiten waren nicht verschwunden. Unsere gemeinsamen Erlebnisse hielten uns zusammen und verschweißten uns miteinander.

Mir die vielen neuen Namen zu merken, war nicht leicht. Angel war die Frau von Thomas. James war Izzys Bräutigam. Max war Anthonys Frau. Suzy gehörte zu Joe und Mia zu Mike. Außerdem hatten sie alle Kinder. Vielleicht konnte ich sie mir bis zum Ende des Besuchs alle merken. Momentan wurde mir davon ganz schwindelig.

„Hi, Tante Maria. Du hast mir gefehlt.“

„Hi, Kleiner.“ Sie sah zu mir hoch und lächelte. „Morgan, mein Lieber, du willst doch nur mein Essen. Ich habe das nicht vergessen.“ Sie rieb mir über den Bauch.

„Stimmt, aber ich habe dich trotzdem vermisst.“ Ich seufzte und rieb mir die Stelle, an der eben noch ihre Hand lag. „Aber deine Soßen sind unbeschreiblich und bei der Kochkunst meiner Mutter auch unnachahmlich.“ Ich rechnete damit, wieder von Ma eins übergezogen zu bekommen, aber sie stand zu weit entfernt, um es zu hören.

„Du hast Glück, dass sie dich nicht gehört hat“, sagte Tante Maria, umarmte mich und presste die Wange an meine Brust. „Ich bin so froh, dass du heil nach Hause gekommen bist. Wir haben uns solche Sorgen gemacht.“

Ich erwiderte ihre Umarmung und ihre Worte berührten mich. Tante Maria hatte ich von allen Verwandten immer am liebsten gehabt. „Es ist ja alles gutgegangen.“

„Du bist alles, was deine Mutter noch hat“, sagte sie und sah mich an. „Sollte dir etwas passieren, dreht sie durch.“

Ich beherrschte mich, nicht die Augen zu verdrehen. „Danke für ein noch schlechteres Gewissen, Tante Maria.“

„Das liegt in der Familie.“

„Ja, aber darauf könnte ich verzichten.“

„Gehen wir etwas essen, vielleicht bist du dann besser gelaunt.“

„Das ist die beste Idee überhaupt.“ Ich gab ihr einen Kuss auf den Kopf.

Gemeinsam gingen alle ins Haus. Die Mannschaft hatte sich vervierfacht, wenn man die Kinder mitzählte.

Irgendwie war ich in Rückstand geraten, was die Familiengründung anging. Himmel noch mal, war ich etwa dazu verdammt, für immer und ewig nur Ma zu haben?

Ich sank auf die Couch. Wieso hatte ich keine Jogginghose angezogen? Mir war klar gewesen, dass ich mich überfressen würde. Aber ich wollte nicht wie ein Penner aussehen, wenn ich die Familie besuchte. Außerdem hätte Ma einen Anfall bekommen, wäre ich am Flughafen in Jogginghosen erschienen.

Hier im Wohnzimmer meiner Familie fühlte ich mich echt sauwohl. Als Kind hatte ich meine Eltern angebettelt, in den Sommerferien zu Tante Maria gehen zu dürfen, damit ich das tolle Essen genießen konnte. Doch Ma erlaubte es nie. Sie meinte, die Familie hätte schon genug Mäuler zu stopfen und konnte kein zusätzliches brauchen.

„Was fängst du nun mit dir an?“, fragte mich Joe, als ich gähnte.

Joe sah schon immer wie ein harter Kerl aus. Als Teenager hatten alle Schiss vor ihm. Seine Tattoos, der breite Oberkörper und sein permanenter Fick-dich-Ausdruck machten ihn bedrohlich.

„Ich verdaue. Ansonsten mache ich gar nichts.“ Ich schloss die Augen.

„Musst du immer eine blöde Antwort geben?“, fragte Anthony.

Anthony war der Älteste der Gallo-Kinder. Er war immer der Künstler, schon früh an Musik interessiert und machte den Mist nicht mit, den Joe und ich damals anstellten. Er war eine alte Seele und kein Schmusetyp. Sein weiteres Talent neben der Musik war Glück bei den Frauen. Er hatte immer reichlich davon und entschuldigte sich auch nicht dafür.

„Das muss ausgerechnet von dir kommen.“ Das Fress-Koma näherte sich mir langsam.

Anthony war schon immer der größte Klugscheißer. Körperlich war er nie so stark gebaut wie seine Brüder, oder so sportlich, doch er setzte Worte als Waffen ein. Mich dessen zu beschuldigen, war zum Totlachen.

Thomas setzte sich neben mich. „Hast du schon einen Job gefunden?“

Sein Gesicht zeigte die Spuren seines Undercover-jobs. Er sah älter aus als die anderen, der Stress hatte sich in seine Haut gegraben.

„Noch nicht. Ich habe auch noch nicht angefangen, zu suchen. Zuerst muss ich mich wieder ans Zivilleben gewöhnen.“

„Das ist echt komisch, was? Nichts fühlt sich mehr richtig an. Ging mir auch so, als ich bei der Drogenfahndung aufhörte. Es dauerte ein gutes Jahr, bis sich wieder alles normal anfühlte.“

„Genau“, antwortete ich, zu müde, um mehr von mir zu geben. Ich streckte mich und versuchte, wacher zu werden. Dazu musste ich mich gerade hinsetzen, oder ich würde einpennen. Unmöglich.

„Was hast du denn in der Army gemacht?“, fragte Izzy, nachdem sie sich neben ihren Bräutigam gesetzt hatte.

James war der perfekte Partner für sie. Das sah ich sofort. Schon immer war ich gut darin, Menschen zu lesen. James ließ sich von ihr offensichtlich nichts gefallen. Sie brauchte einen Mann, der noch mehr Druck auf sie ausübte als ihre Brüder, oder sie würde ihn mit Haut und Haaren fressen.

James und Thomas waren beste Freunde geworden, als sie zusammen bei der Drogenfahndung gearbeitet hatten. Vor einem Jahr hatten sie ihre eigene Firma gegründet.

Ich beugte mich vor und atmete tief durch. „Ich war Scout in der Kavallerie und bei der Aufklärung.“

„Interessant.“ James rieb sich das Kinn.

„Manchmal. Ich war praktisch Augen und Ohren für die Truppen an der Front.“

James sah Thomas an und hob eine Augenbraue. „Weißt du, was ich denke?“

„Yep, und da sprechen wir nachher drüber.“ Thomas rieb sich kurz die Hände und sah mich an.

Sie nickten beide und James wandte sich wieder an mich. „Wie lange hast du gedient?“

„Acht Jahre.“

„Danke für deinen Dienst für unser Land“, sagte Suzy mit ihrer Tochter Gigi auf dem Arm.

„Danke, Schönheit.“ Ich merkte, dass Joe mich anstarrte und fügte hinzu: „Es ist echt beeindruckend, dass ihr alle so schöne Frauen gefunden habt.“

„Aber das Aussehen ist nicht alles, Mann“, warf Anthony ein.

„Sagt der Mann mit der exotischen Schönheit im Nebenzimmer“, antwortete ich neckend. „Ich will kein Arsch sein, sondern das ist eine nüchterne Beobachtung.“

„Die kannst du aber gern für dich behalten, Bro“, warnte mich Mike und plusterte sich auf.

Hier waren alle viel zu verkrampft.

„Ich will gleich mal etwas klarstellen. Ich würde mich nie an euren Frauen vergreifen. Dafür respektiere ich euch viel zu sehr. Damit wollte ich nur eine Tatsache feststellen. Ich hab alle Glück gehabt und ich hoffe, dass ich es eines Tages auch haben werde. Wir sind eine Familie und in der Familie baut man keinen Scheiß.“

„Achte auf deinen Ausdruck“, sagte Ma und schlug mir an den Hinterkopf.

Ich zuckte zusammen und fluchte leise, denn ich hatte Ma nicht hinter mir hereinkommen hören. Stets schien sie irgendwo zu lauern, um mir eins überzuziehen.

„Ja, Ma.“ Ich seufzte und wandte mich Joe zu. „Danke, dass ich bei euch pennen darf.“

„Das überlege ich mir jetzt vielleicht noch mal“, antwortete er grinsend und streichelte Suzys Bein.

„Komm schon, Bro. Ich bin der perfekte Gentleman.“ Und das meinte ich ernst. Nie würde ich mich an diese Frauen heranmachen. Zwar konnte ich mich wie ein solcher Sack benehmen, doch das würde sogar meine Arschlochfähigkeiten übertreffen.

Suzy setzte Gigi auf den Boden und sich selbst auf Joes Schoß. „Sei nicht so fies zu ihm“, sagte sie zu Joe. „Er kann mir helfen auf Gigi zu achten, wenn du arbeitest.“

Ich schüttelte den Kopf und winkte ab. „Oh, nein! Mit Kleinkindern kann ich nicht umgehen.“ Verdammt. Ich war noch nie mit Kindern zusammen.

„Ach, das wird schon. Gigi mag dich.“

„Nein, tut sie nicht.“ Ich sah zu Gigi, die sich einen Dreck um mich scherte und mit einer Barbiepuppe spielte.

„Sie mag jeden“, sagte Suzy lächelnd.

„Ganz wie ihre Mutter“, merkte Joe an, blickte zur Decke hoch, murmelte noch etwas und rieb sich übers Gesicht.

„Joseph“, erwiderte Suzy warnend. „Du wirst nett zu unserem Gast sein!“

„Ich tue alles für dich, Sugar.“ Er zog sie näher und gab ihr einen Kuss.

„Ich kann auch in ein Hotel gehen.“ Ich fühlte mich wie das fünfte Rad am Wagen.

Er küsste Suzys Hals. „Ach was, Alter. Bleib ruhig bei uns. Wir haben viel Platz. Außerdem haben wir noch das Gästehaus auf dem Grundstück. Da bist du ganz ungestört.“

Ich stieß einen leisen Pfiff aus. Mein Cousin hatte genug Kohle für ein Gästehaus. Wow.

„Suzys Freunde hatten es gemietet, aber seitdem steht es leer.“

„Vielleicht ziehe ich dann nie wieder aus“, sagte ich neckend.

„Nachtisch!“, rief Tante Maria aus dem Esszimmer.

Mein Magen knurrte schon wieder, aber ich fragte mich trotzdem, wie ich noch einen Bissen hineinbekommen sollte. „Wie bleibt ihr alle so fit bei ihren Kochkünsten?“

„Das ist tatsächlich eine Herausforderung, Bro“, antwortete Thomas und schlug mir auf die Schulter. „Nur mit jeder Menge Workouts und körperlicher Aktivität.“

Erst nach zwei Anläufen kam ich von der Couch hoch. „Würde ich hier täglich essen, müsste ich meine gesamte Freizeit im Fitnessstudio verbringen.“

„Das Problem wirst du bei Suzys Kochkünsten nicht haben“, informierte mich Izzy grinsend und folgte mir ins Esszimmer.

„Mich hat sie mit anderen Sachen verführt“, warf Joe ein, zog Suzy an sich und küsste sie.

Bei den Gallos zu sein, verursachte Kopfschmerzen und ging gleichzeitig ans Herz. Nie hörten sie auf zu plaudern oder sich zu necken, und bei der vielen Liebe in diesem Haus sehnte ich mich plötzlich nach etwas, das ich noch nie hatte.

Ich schnappte mir ein Stück Kuchen und ging zurück ins Wohnzimmer, um kurz Abstand zu gewinnen. Noch bevor mein Hintern auf die Couch traf, betrat Mike das Zimmer.

„Also“, sagte er und stopfte sich eine Gabel voll Kuchen in den Mund. „Ich weiß, dass du in der Scheiße steckst. Spuck's aus.“ Krümel fielen von seinen Lippen auf seinen Schoß.

„Gar nicht, Mike.“ Ich stach den Zuckerguss vom Kuchen ab und aß ihn.

„Lügner. Bist du wieder im Geschäft?“ Er hob eine Augenbraue.

„Nein.“

Zweifelnd sah er mich an. „Okay. Hast du es denn vor?“

Ich schüttelte den Kopf. „Nein. Ich bin zu alt, um im Knast zu hocken. Das ist es mir nicht mehr wert. Ich habe eine neue Chance bekommen und glaube nicht, dass ich noch mal so viel Glück haben werde.“

Mike lachte. „Du warst schon immer ein Glückspilz. Und wir mussten wegziehen wegen dem Kram, in den du Joe reinziehen wolltest. Ma wollte nicht, dass er ein Krimineller wird.“

„Ach, hör auf. Als ob Joe je kriminell geworden wäre.“

„Da sei dir mal nicht so sicher. Er ist immer noch ein furchteinflößender Typ. Hey, warum ziehst du nicht hierher? In Chicago ist das Wetter kacke und du hast keinen Job. Hier hast du wenigstens uns. Was könnte idealer sein?“

Ich aß den Kuchen und wünschte erneut, regelmäßig so gut essen zu können. „Weiß nicht. Ma würde mich wohl zu stark vermissen.“

„Sie würde damit zurechtkommen.“

„Alter, anscheinend kennst du Fran nicht gut. Sie mischt sich ständig in meine Angelegenheiten ein.“ Mit der Gabel sammelte ich jeden restlichen Krümel vom Teller. „Sie würde durchdrehen, wenn ich wegziehen würde.“

„Dann nimm sie einfach mit.“ Er zuckte mit den Schultern, ohne mich anzusehen.

„Chicago ist eine Großstadt, in der ich Ma wochenlang nicht begegnen muss, wenn ich nicht will. Hier würden wir zu nah beieinander hocken, wenn du verstehst, was ich meine.“

„Klar.“ Er lehnte sich zurück und aß seinen Kuchen weiter.

Thomas kam herein und rieb sich den Bauch. „Worüber sprecht ihr?“

„Ich versuche Morgan zu überreden, hierherzuziehen“, antwortete Mike und stellte seinen leeren Teller auf den Couchtisch.

„James und ich haben auch schon darüber gesprochen. Wir könnten noch jemanden in unserem Team gebrauchen. Du hast die benötigten Fähigkeiten und gehörst zur Familie.“ Thomas setzte sich in den Sessel seines Vaters und beugte sich leicht vor.

„Und was macht ihr so?“ Ma hatte mir zwar schon davon erzählt, aber nichts Genaues.

„James und ich haben eine Firma für private Investitionen gegründet. Sie wurde so erfolgreich, dass wir einen großen Rückstand an Fällen haben und neue Aufträge ablehnen müssen. Was sagst du zu dem Angebot?“

Ich könnte sofort Privatdetektiv werden. Das schien mir kein schwerer Job zu sein. In der Army hatte ich alles

gelernt, was man dafür brauchte. „Ich denke darüber nach“, antwortete ich. „Ich werde ein paar Tage für die Entscheidung brauchen.“

„Okay. Das Angebot steht.“ Thomas griff in seine hintere Hosentasche und holte eine Visitenkarte heraus. „Wenn du soweit bist, ruf mich an oder komm im Büro vorbei.“

Ich las die Karte.

ALFA Private Investigations

Thomas Gallo

Geschäftsinhaber

Ich nickte. „Ich melde mich, sobald ich meinen Scheiß auf die Reihe gebracht habe. Bitte erwähnt davon nichts Ma gegenüber.“ Eine durchgedrehte Mutter kurz vor Izzys Hochzeit wollte ich unbedingt vermeiden.

Thomas und Mike lachten.

„Du kannst dich auf uns verlassen“, sagte Thomas.

Suzy und Joe waren wunderbare Gastgeber. Sie sorgten dafür, dass es mir während meines Aufenthalts an nichts mangelte. Wahrscheinlich auch aus Angst vor Tante Maria.

Als Kind hatte ich Joe immer für einen knallharten Kerl gehalten. Doch jetzt hatte ich den wahren Mann kennengelernt. Er war stets liebevoll zu seiner Frau und zeigte eine unglaubliche Geduld und Fürsorge. Er war ganz vernarrt in seine Tochter und ließ sich nie aus der Fassung bringen. Er verkörperte alles, was ich an einem Mann bewunderte und als Kind nie hatte. In den drei Tagen vor der Hochzeit, die ich mit ihm verbrachte, hatte er meinen größten Respekt gewonnen. Tagsüber verzog ich mich, weil ich nicht der neue Babysitter sein wollte. Jeden Abend tranken Joe und ich ein Bier zusammen und unterhielten uns.

„Wenn du hierbleiben willst, kannst du gern das Gästehaus haben, bis du eine Wohnung gefunden hast“, bot

er an und warf seine leere Bierdose in den Abfalleimer der Terrasse des Gästehauses.

„Danke, Joe. Es ist nett, dass du mich immer noch gern ertragen willst.“

„Ich habe gemerkt, dass du nicht das Arschloch bist, das du jedem weismachen willst“, sagte er neckend.

Ich stand auf. „Erzähl das bloß keinem. Mir ist es lieber, wenn man mich für einen Arsch hält.“

„Okay, solange du auch nichts über mich erzählst.“

„Klar. Dachte ich mir schon.“

„Ich gehe ins Bett. Ma macht mich einen Kopf kürzer, wenn ich zu spät zur Hochzeit erscheine.“

Ich nickte. Wir alle würden es bitter bereuen, falls wir unpünktlich wären. „Schlaf gut, Cousin.“

Er ging zu seinem Haus zurück und überließ mich wieder mir selbst. Ich hatte vorhin ein kleines Lagerfeuer in der Schale angezündet und setzte mich, um den Flammen zuzusehen. Der Nachthimmel in Florida sah anders aus als zu Hause. Die grellen Stadtlichter dämpften die Sterne. Hier unter dem Himmel auf dem Land, wo die nächste große Stadt meilenweit entfernt war, funkelte noch der kleinste Stern. Diese Stille hatte ich seit der Kindheit nicht mehr erlebt. Man konnte das Rascheln des kleinsten Tieres im Gebüsch hören. Ich schloss die Augen und lauschte der Stille. Nie hätte ich gedacht, dass ich sie einmal genießen würde, besonders nicht, nachdem ich mein Leben lang an den Lärm der Stadt gewöhnt war.

In diesem Moment wusste ich, dass ich nicht wieder gegen wollte. Die Stille saugte mich ein und ich konnte mir nicht vorstellen, ohne Job wieder in die gefühlskalte Stadt zurückzukehren.

Ich holte das Handy aus meiner Tasche und schrieb Thomas eine Nachricht.